

Die Schweizer Kunstmuseen im neuen Jahr: Rosinen aus ihren Programmen

Neue Blicke auf Skulptur und Malerei

Kein Land hat eine grössere Museumsdichte als die Schweiz. In ihren Menüs für 2004 schnüffeln heisst Vielfalt begegnen. Das BT sucht die Trends und präsentiert die Rosinen.

Annelise Zwez

Es ist zwar unübersehbar, dass Kostenüberlegungen die Jahresprogramme der Schweizer Kunstmuseen und Kunsthallen mitbestimmen – die ganz grossen (teuren) Ereignisse fehlen und man ist geneigt von einer gewissen Verschweizerung zu sprechen – doch im riesigen Angebotskorb ist auch 2004 mehr Verlockendes als selbst Kunstfreaks zu bewältigen vermögen. Verschweizerung? Ja, nach Jahren mit möglichst jungen und möglichst internationalen "Gigs", fallen dieses Jahr – nicht unerwartet – Rückblicke auf längere Zeit Unbeachtetes im engeren Umfeld auf. Da gibt es zum Beispiel eine Retrospektive Vaclav Pozarek (Bern) in Winterthur, eine Gesamtschau auf das fotografische Schaffen von Balthasar Burkhard (Bern) im Kunstmuseum Bern, eine Wiederbegegnung mit Ruth Himmelsbach und Vivian Suter (Basel) im Kunstmuseum Olten, einen breiten Blick auf die neuere Malerei von Klaudia Schifferle (Zürich) in Biel, eine umfassende Werkschau von Rudolf Blättler (Luzern) im Kunstmuseum Luzern. Sie alle sind zwischen 45 und 65 Jahre alt und arbeiten in klassischen Medien wie Skulptur, Malerei und Fotografie. Und auch die Zeichnung wird wieder beachtet; Solothurn setzt gleich drei Mal darauf. In "schwarz weiss" mit Fokus auf neuer figürlicher Zeichnung, in "Bunt ist meine Lieblingsfarbe" – Zeichnungen der Art Brut und der Moderne – sowie, gleichzeitig, "Wenn Roboter zeichnen".

Im wahrsten Sinne ins Gewicht fällt die sich unterschwellig schon länger abzeichnende Rückkehr zur Skulptur. Neben Pozarek und Blättler sind da die Installationen von Christof Rhis in Biel, die Ausstellung von Jürg Hugentobler in Solothurn zu erwähnen, vor allem aber der Versuch einer Standortbestimmung in "Jetzt. Skulptur heute" im Kunstmuseum Langenthal mit Werken von Giro Annen, Irene Schubiger, Ruth Amstutz, Jürg Stäuble, Peter Kamm u.a. Dass dieser Trend ein multinationaler ist, zeigen die Mehrpositionenschau "sculpture garden" im migros museum, die Einzelausstellung der jungen Irin Eva Rothschild in der Kunsthalle Zürich (ab 23. Jan.) und die wohl in eine reichlich ambivalente Materialschlacht ausartende Präsentation des jungen Schweizer Urs Fischer im Zürcher Kunsthaus.

In den Kontext des allgemeinen Einhaltens und Überprüfens gehören nicht nur die Einzelausstellungen mit Künstlern der mittleren Generation, sondern auch jüngere Positionen, die den Kuratoren und Kuratorinnen im Rückblick auf die 1990er Jahre als relevant erscheinen. Die Ausstellungen des grossen "Infiltrators" Gianni Motti im migros museum gehört hierhin, die Einzelschauen der Multimedia-Zeichnerinnen Claudia und Julia Müller (Basel) sowie des US-Schweizers Christian Marclay, beide im Kunstmuseum Thun, des Duos Hubbard & Birchler

(Berlin) im Museum für Gegenwartskunst in Basel sowie, in gewissem Sinn, die aus den Bundesateliers in New York und Berlin zurückkehrenden Bob Grammsma und Moser/Schwinger (Centre PasquArt, ab 17. Jan.). Und, auf der anderen Seite, die Rückblicke auf die abgeschlossenen Werke von Silvie und Chérif Défraoui in St. Gallen respektive Heidi Bucher im migros museum.

Es lebe die Landschaft!

Ein in solcher Massierung unerwarteter Trend ganz anderer Art sind die zahlreichen, hochkarätigen Ausstellungen mit schweizerischer und französischer Landschaftsmalerei des 18., 19. und 20. Jahrhundert. Den Auftakt machen die Landschaften Ferdinand Hodlers im Kunsthaus Zürich (eine Übernahme von Genf), gefolgt von Eugène Burnand (1850 – 1921) im Musée des Beaux Arts in Lausanne und der "Neuenburger Schule der Malerei" in Neuenburg. Auch die versprochene "neue Sicht" auf den in den 70er-Jahren als Traditionalisten abgelehnten "Jura-Maler" Albert Schnyder im Kunstmuseum Bern gehört in dieses Umfeld, sowie, ohne Zweifel, die "Sonnenuntergänge" Felix Vallotons (ebenfalls Kunstmuseum Bern) sowie "Monets Garten" gegen Ende Jahr im Kunsthaus Zürich.

Fast erschrickt man ein bisschen ob soviel Rückblick und fragt unwillkürlich nach Zukunft.

Bezogen auf die Schweiz zeigt sich da einmal mehr die Bedeutung des von Maus Frères gestifteten und mit einer Museumsausstellung verbundenen Manor-Preises in vielen Schweizer Kantonen: Er verhilft heuer Ingrid Wildi (Aarau), Edit Oberbolz (Basel), Tatjana Marusic (Luzern) und Karim Noureldim (Winterthur) zu ersten grösseren Präsentationen. Ansonsten ist "jung" und "Schweiz" eher selten anzutreffen, es sei denn im Kontext von internationalen

Themenausstellungen, zu denen zum Beispiel die freche Ankündigung "I need you" im Sommer 2004 in Biel gehört und interaktive Kunst zeigen wird, dann aber auch die Neugierde weckende Schau "Paradise garage – Die Grammatik des Glamour" im migros museum in Zürich. Dass die Museumslandschaft nicht zur Nabelschau verkommt, dafür sorgen glücklicherweise die Kunsthallen von Bern mit eher eigenwilligen, Zürich mit eher trendigen Ausstellungen. Mit Installationen des Polen Piotr Uklanski wird ab Mai/Juni auch die wiedereröffnete Kunsthalle Basel in dieses Konzert einstimmen.

Deutlich weniger prominent vertreten als andere Jahre ist die "Klassische Moderne". "Calder – Miro" (Fondation Beyeler) und "Schwitters – Arp" (Kunstmuseum Basel) repräsentieren sie unter den Grossausstellungen fast allein. Und auch internationale Gegenwartsströmungen sind nur bescheiden auszumachen, etwa die Einzelausstellung des hierzulande wenig bekannten US-Minimal-Art-Künstlers Robert Barry (geb. 1936) in Aarau oder die Zeichnungen von Willem de Kooning in Winterthur respektive die Werkschau Lucio Fontana im Gertsch-Museum in Burgdorf. Auf Forschung Setzendes findet man nur mit der Lupe, zum Beispiel die Einordnung

des Werkes von Francis Bacon in die figürliche Malerei von Rembrandt bis Picasso in der Fondation Beyeler.

Wenn die erwähnten Ausstellungen quasi die Gewinner sind, so stellt sich die Frage nach den Verlieren. Sie sind leicht und schnell auszumachen: Die neuen Medien! Nicht ganz, aber im Vergleich zu den letzten Jahren doch eklatant. Und selbst die Fotografie reduziert sich wieder vermehrt auf ihre angestammten Häuser in Winterthur, Lausanne und Biel. Mehr, viel mehr wäre noch zu erwähnen. Doch dazu steht ja noch fast das ganze Jahr zur Verfügung!